

Neuer Pflegestützpunkt in Aurich

Ostfriesische Gesellschaft spezialisiert ihren Pflegedienst auf Demenzerkrankungen und Gerontopsychiatrie



Sie freuen sich über die Eröffnung des neuen Pflegestützpunktes an der Esenser Straße 30 in Aurich: Geschäftsführer Stefan Scheebaum (von links) und seine Mitarbeiter Thorsten Scheubach, Sandra Weeken, Stefanie Vogt-Tilman, Petra Lücke und Peter Gerdes. Foto: Heimann

Von Jan-Michael Heimann

Aurich. Eine neue Anlaufstelle für psychisch Erkrankte, die Pflegehilfe benötigten, wird am Freitag, 26. April, in Aurich offiziell eröffnet. Dabei werden zwei Neuheiten vorgestellt: der Standort an der Esenser Straße 30 und die Abteilung Häusliche Krankenpflege, die auf Demenzerkrankungen und Gerontopsychiatrie spezialisiert ist. Von 10 bis 14 Uhr lädt die Ostfriesische Gesellschaft für psychische und soziale Gesundheit (OG) alle Interessierten zum Tag der offenen Tür ein. Es sei der erste psychiatrische Stützpunkt in Ostfriesland, sagte OG-Geschäftsführer Stefan Scheebaum am Freitag.

Seit zehn Jahren bietet die Ostfriesische Gesellschaft eine Psychiatrische Häusliche Krankenpflege (PHKP) an. Seit Anfang März ist mit der

Häuslichen Krankenpflege – Schwerpunkt Gerontopsychiatrie und Demenzerkrankungen – eine weitere Abteilung hinzugekommen. „Wir versorgen fast die gesamte ostfriesische Halbinsel“, sagte Scheebaum. Ausnahme sei der Landkreis Wittmund.

Dass sich der Pflegedienst auf psychische Erkrankungen spezialisiert hat, ist etwas Besonderes. Eine Änderung des Pflegegesetzes gab den Anlass dafür. Vor rund zwei Jahren wurde beschlossen, dass auch psychisch Erkrankte ein Anrecht auf häusliche Pflege als Leistung der Krankenkasse und Pflegekasse haben. „Durch unsere langjährige Erfahrung haben wir gemerkt, dass da ein Bedarf besteht“, sagte Stefanie Vogt-Tilman vom Pflegedienst. Weil durch die Gesetzesänderung sozusagen ein neuer Versorgungsbereich geschaffen worden sei,

gebe es derzeit noch wenige niedergelassene Pflegedienste, die auf diese Art von Krankheiten spezialisiert sind.

Zwischen der bei der OG mittlerweile etablierten PHKP und der neu geschaffenen Abteilung die auf Gerontopsychiatrie und Demenzerkrankungen spezialisiert ist, gibt es einen Unterschied. „Häufig endet die Pflege der PHKP nach vier Monaten, doch dann ist die Krankheit nicht auf einmal weg“, sagte Thorsten Scheubach von der PHKP. Deshalb sei es gut, unter dem gleichen Dach ein weiteres Angebot zu haben, mit dem die Pflegebetreuung möglicherweise fortgeführt werden kann. Die Pflege wird dann durch die neue Abteilung bei Bedarf auch intensiviert. Während die PHKP dafür da sei, die Betroffenen insbesondere in Krisensituationen

zu unterstützen, wird von der neuen Abteilung auch mal die Hausarbeit übernommen oder direkte Pflege am Menschen vorgenommen. Die Menschen mit psychischen Erkrankungen können also in den eigenen vier Wänden gepflegt werden. Noch vor einigen Jahren hing die Behandlung meist mit einem stationären Aufenthalt zusammen. Nach Angaben von Scheebaum betreut die OG derzeit mehr als 1000 Menschen. Darunter seien 350 bis 400 in der psychiatrischen Pflege. Die Diagnosen der Menschen seien unterschiedlich, genauso das jeweilige Alter der Betroffenen. Suchterkrankungen aufgrund von Drogen oder Glücksspielen, Depressionen oder die Borderline-Persönlichkeitsstörung – alle Menschen bekommen eine fachgerechte Pflege. Um das zu gewährleisten, lege man bei

der OG besonderen Wert darauf, dass alle Mitarbeiter des Pflegedienstes für den Bereich der psychiatrischen Erkrankungen geschult sind, so Scheebaum. Man biete unter anderem Fortbildungen an.

Wichtig sei es vor allem, dass der Pflegedienst unmittelbar tätig werden kann. Scheebaum verspricht schnelle Hilfe für die Betroffenen. Der Dienst steht die gesamte Woche zur Verfügung. In der Nacht gibt es eine Rufbereitschaft.

Die Akzeptanz für solche Erkrankungen in der Gesellschaft habe sich verändert, so Petra Lücke vom PHKP. Sie seien nicht mehr so tabuisiert wie vor einigen Jahren. Bei den Betroffenen sei es ebenfalls erkennbar, dass sie offener damit umgehen. Davon, dass die gesamte Gesellschaft derartige Krankheiten toleriert, sei man jedoch noch weit entfernt.